

Entwicklung vom Bujutsu zum Budo

Im feudalen Japan (12.-15.Jh.n.Chr.)¹ hatten die Kampfkünste nur ein Ziel, sie sollten den Kriegern helfen ihre Gegner zu töten und somit zu siegen. Bujutsu (), was übersetzt in etwa Kriegs- oder Militär-Kunst bedeutet, ist der Oberbegriff für die traditionellen japanischen Kampfkünste. Das Bujutsu diente dazu Waffenkenntnis, den Gebrauch von Waffen (gebräuchliche Waffen in der Kriegerklasse waren beispielsweise das Schwert (Katana), die Lanze (Yari) und der Bogen (Yumi) sowie der auch von den sozial niedriger gestellten Klassen genutzte mittellange und lange Stock (Jo bzw. Bo)²), Kriegsstrategie, Selbstbeherrschung und Körperkraft zu lehren. Es existierte also rein aus der Notwendigkeit sich im Kampf behaupten zu können. Bujutsu hatte in der Kriegerklasse einen so großen Einfluss, dass es zur allgemeinen Praxis wurde.³

Durch die kriegerischen Zustände im Mittelalter konnte sich das Bujutsu nicht auf die geistigen Elemente besinnen wie es zum Beispiel der Zen-Buddhismus tat. Die Zeiten mussten sich erst ändern, unter diesen kriegerischen Zuständen hatten die Krieger kaum Zeit sich mit den geistigen Aspekten zu beschäftigen, die Auseinandersetzungen zwischen den verfeindeten Clans mussten sich legen und Frieden ins Land kommen,⁴ was zu Beginn des 17ten Jahrhunderts n.Chr. (Edo-Zeit)⁵ endlich geschah. Erst dann konnte sich das Bujutsu dem reinen Nutzen im Kampf entledigen und sich dem spirituellen und moralischen Werten widmen und Lehren des Zen-Buddhismus in das dadurch entstehende Budo einbinden. Zu den vermittelten Werten zählt beispielsweise auch der freundschaftliche Empfang des Todes, die Geringschätzung des Lebens, die Kaltblütigkeit in Gefahren und das Schicksalsvertrauen. Weitere Einflüsse waren der Konfuzianismus mit seinen Werten der gegensätzlichen zwischenmenschlichen Beziehungen (Herr/Diener, Vater/Sohn, Mann/Frau, Älterer/Jüngerer sowie Freunde unter sich) und der Shintoismus mit der Achtung vor sich selbst, anderen (Vorgesetzten, Ahnen...) und der Natur.⁶ Es war nun nicht mehr nur auf die rein technische Ebene beschränkt, sondern die Krieger wurden dabei im Sinne des Bushido, dem ungeschriebenen und lediglich mündlich überlieferten Ehrenkodex und der Lebensphilosophie der Samurai (wie die Krieger genannt wurden), erzogen und erlernten somit Selbstdisziplin, Selbstbeherrschung, Selbstaufgabe sowie gehorsam gegenüber denjenigen die in dem damals herrschenden hierarchischem System über ihnen standen. Viele Schulen sahen in den geistigen Elementen wiederum einen praktischen Nutzen. Die Krieger sollten psychologisch geschult werden um in Todesgefahr einen stabilen Geist behalten zu können.⁷

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Periodisierung_der_japanischen_Geschichte

² <http://de.wikipedia.org/wiki/Bujutsu>

³ Protin, André: Aikido - Die Kampfkunst ohne Gewalt: ein Weg der Selbstfindung und Lebensführung“, Kösel-Verlag, S.63, Vom Bujutsu zum Budo

⁴ Protin, André: Aikido..., Kösel-Verlag, S.64, Vom Bujutsu zum Budo

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Periodisierung_der_japanischen_Geschichte

⁶ Protin, André: Aikido..., Kösel-Verlag, S.51, Der Geist des Bushido

⁷ Protin, André: Aikido..., Kösel-Verlag, S.64, Vom Bujutsu zum Budo

Dem Bushido fühlte sich das ganze japanische Volk, insbesondere jedoch die Samurai verpflichtet. Es beinhaltet die Grundtugenden der Samurai: den Sinn für Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit, den Mut und die Verachtung des Todes, das Mitleid mit allen Wesen (Jin), die Höflichkeit und den Respekt vor der Etikette (Reigi), die Aufrichtigkeit (Makoto), die absolute Loyalität den Vorgesetzten ggü. (Chugi) und schließlich die Verteidigung der Ehre des eigenen Namens und des Clans. Später wurden diese Tugenden (Gishi) zu GIRI (=Pflichtbewußtsein), SHIKI (=Entschlossenheit), ANSHA (=Großmut), FUDO (=Standhaftigkeit), DORYO (=Edelmütigkeit) und NINYO (=Menschlichkeit) vereinfacht.

Neben dem Erlernen der Kampfkünste (Bujutsu) beinhaltet das Bushido auch die geistige Bildung wie z.B. CHADO (Teezeremonie), KADO oder IKEBANA (Blumenstecken) und SHODO (Kalligraphie).

Das Bushido erhob nie den Anspruch, eine Religion zu sein, es wurde nie als ethisches Gesetz fixiert oder als System gelehrt, dennoch hatte es den größten Einfluß auf die kulturelle, gesellschaftliche und politische Entwicklung Japans. Obwohl es von Anfang an in Opposition zum Kaiserhaus stand, da es die absolute Treue ggü. dem direkten Lehnsherren obenan stellte, konnte es die Macht der Kriegerkaste stärken bis hin zur politischen Ohnmacht des Kaisers. Die Krieger gewannen an Ansehen und Einfluß und lenkten über ihre oberste Instanz (SHOGUNAT) jahrhundertlang die Geschicke Japans. Erst in der MEIJI-Ära kam es zu einer friedlichen Koexistenz zwischen dem Kaiser und Shogun

Nur wenige setzten auf den Menschen selbst, dies waren zum Teil Mönche, die die Kriegskünste nur zu Verteidigungszwecken bei Überfällen lernten. Die Mönche räumten den geistlichen Aspekten viel mehr Raum ein als die Krieger die hauptsächlich auf den praktischen Nutzen aus waren. Leider fristete diese Kunst ein Schattendasein, da es nicht von den Kriegern ausging. Die waffenlose Kampfkunst wurde immerhin in den Schichten unterhalb der Kriegerkaste gelehrt, da sich diese auch verteidigen mussten. Die Schulen, die diese Schichten unterrichteten konnten die Methoden um die Gedanken des Zen erweitern und zugleich die Künste in den schwächeren Schichten verbreiten.⁸

Bujutsu hatte nun durch den Verlust der Möglichkeit zum praktischen Einsatz im Krieg den entsprechend kriegslastigen Charakter verloren und konzentrierte sich stärker auf den geistigen Hintergrund und kann somit nun als Budo (), was so viel wie „Weg des Kriegers“⁹ bedeutet, bezeichnet werden. Beim Studium des Budo rückten zwei Gegensätze in den Mittelpunkt, zum einen das Streben nach, wie man heute so schön sagt, „Selbstverwirklichung“ und zum anderen das Gefühl sich in die Umwelt eingliedern und sich ihr anpassen zu müssen. Die alten Meister denen dieses Problem aufgefallen war hatten eigentlich nach einem Weg gesucht wie sie die Angst vor dem Tod beseitigen konnten, sie waren allerdings mit den Mitteln des alten Bujutsu nicht in der Lage dieses Paradoxon zu lösen. Bei der Betrachtung der Zen-Lehre unter diesem Aspekt fanden sie die Lösung, sie beendeten den Kampf gegen andere und richteten ihn nun auf ihr eigenes Ich. Dies hatte zur Folge, dass aus der Kampfkunst eine Kunst des Lebens wurde.

⁸ Protin, André: Aikido..., Kösel-Verlag, S.64, Vom Bujutsu zum Budo

⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Budo>

Die Übungen wurden der Weg um den Menschen aus der Gefangenheit im eigenen Ich zu befreien. Das Budo konnte bei richtiger Übung, das heißt unter Aufsicht eines Meisters und unter Beachtung der Budolehre, den Menschen ins Gleichgewicht zwischen sich selbst und seiner Umwelt bringen. Dies alles wurde nur durch Selbstdisziplin, Treue und Hingabe möglich, die Arbeit musste stets vom Meister kontrolliert werden, denn der Schüler konnte sich selbst nur aus dem Ich heraus kontrollieren.¹⁰

Im Budo wurde also die Persönlichkeit geschult, der Mensch an die Gesellschaft und seine Umwelt angepasst und gleichzeitig wurden seine persönlichen Vorstellungen nicht vernachlässigt. In Japan fand die darin gelehrte Lebenshaltung im ganzen Leben des Kriegers Anwendung, bestimmte dieses sogar. Die Lehre des Bushido hatte in dieser Zeit seine Blüte. Die Werte des Bushido waren allerdings nur in der Kriegerkaste von Bedeutung (dem gegenüber gab es noch den sog. Bauernkodex, den Kikotsu). Sie wurden nur selten bis gar nicht in andere soziale Schichten getragen. Auch wenn das Budo seinen Schwerpunkt auf die geistigen Aspekte legt, sind hier nach wie vor die technischen Elemente enthalten. Durch die viele freie Zeit, die die Samurai nun hatten konnten sie wesentlich mehr Zeit in Übungen investieren, die hauptsächlich in Form von Kata also festgelegten Bewegungsabläufen trainiert wurden.¹¹ Es war sogar gesetzlich vorgeschrieben sich in den Friedenszeiten fit zu halten und sollte dazu dienen, dass die Samurai im Kriegsfall einsatzbereit waren.¹²

Mit Beginn der Meiji-Zeit (ab 1868 n.Chr.)¹³ ging es für die Samurai steil bergab, zunächst wurde ihnen der traditionelle Haarknoten abgeschnitten (1871), ein Jahr später wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und somit die militärische Vormachtstellung der Samurai auf das gemeine Volk übertragen, im Jahr 1876 wurde ihnen ihr letztes verbliebenes Vorrecht das Daisho (ein Lang- und Kurzschwert) zu tragen (Haito-Rei) auch noch entrissen und im selben Jahr wurden die Samurai auch noch per kaiserlichem Dekret abgeschafft. Da sie nunmehr keinerlei praktische Anwendung für ihre Künste fanden und die Zeiten günstig dafür waren, konnten sie sich dem Budo widmen, es noch weiter vorantreiben und letztlich das Do () ausprägen. Do (Weg, Philosophie, Methode...) legt keinen Wert mehr auf kämpferische Fertigkeiten, sondern setzt sich zum Ziel den Körper und Geist des Menschen zu verschmelzen und ihn ins Universum besser einfügen zu können. Dies ist das Streben nach Universalität.¹⁴

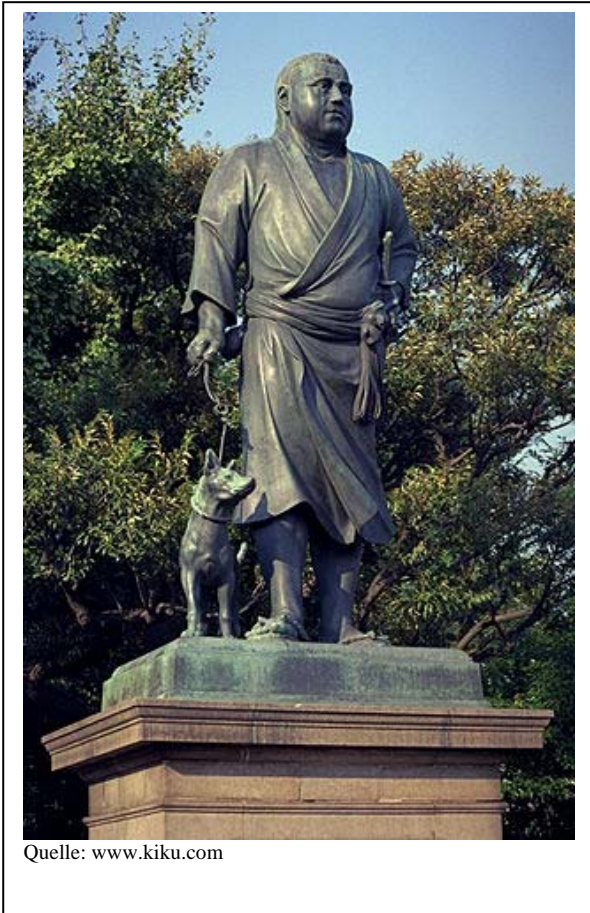
¹⁰ Lind, Werner: Enzyklopädie des Karate & Kobudo, Budo Studien Kreis, „Budo“

¹¹ Protin, André: Aikido..., Kösel-Verlag, S.66, Vom Bujutsu zum Budo

¹² <http://de.wikipedia.org/wiki/Bujutsu>

¹³ http://de.wikipedia.org/wiki/Periodisierung_der_japanischen_Geschichte

¹⁴ Protin, André: Aikido..., Kösel-Verlag, S.68, Die Entwicklung der Bujutsu zum Budo und zum Do



Quelle: www.kiku.com

Als Resultat der Abschaffung des Samurai-Standes, aber auch dem Versuch die schwindende Macht der Tokugawa auszunutzen und den Tenno wieder in seine ursprüngliche Machtposition zu bringen, kam es 1877 beim Satsuma-Aufstand zu einer tragischen Konfrontation zwischen den Wehrpflichtigen und den Samurai und endete mit dem Rebellentod des Samurai Saigō Takamori (geboren 13. Januar 1828, verstorben 24. September 1877).

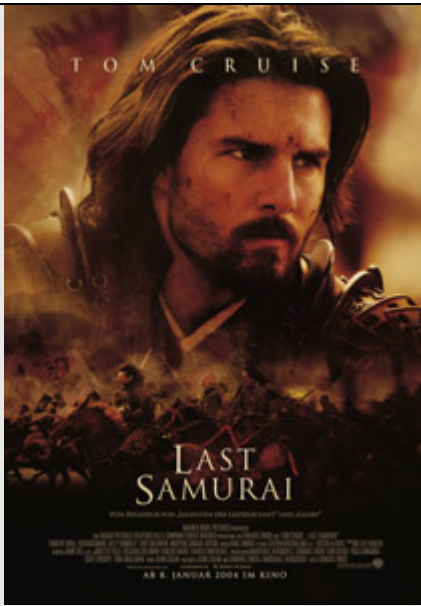
Dieser Samurai gilt in Japan als der „letzte Samurai“. Er führte den Aufstand in Satsuma an und bekämpfte die nach westlichem Vorbild aufgestellte Armee in der Burg von Kumamoto.

Schwertschwingende, die Mauern erkletternde Samurai kämpften gegen eine mit modernsten westlichen Waffen und Gewehren ausgerüstete Armee – aber gegen die Neuzeit hatten sie keine Chance. Diese Rebellion endete mit dem Selbstmord von Saigō Takamori, was ihn letztendlich zum

wirklich letzten Samurai machte.

Als Folge davon erkannten die Feudalfürsten 1868 wieder die Kaiserherrschaft an, die Hauptstadt des „neuen Reiches“ wurde von Kyoto in die alte Residenz der Tokugawa nach Edo (heutiges Tokyo) verlegt und es kam zu tiefgreifenden Änderungen innerhalb der sozialen Schichten

- freie Berufswahl für alle Stände
- Abschaffung der Privilegien der Samurai-Klasse
- Umwandlung der Grundsteuern von Natural- in Geldsteuern
- Aufhebung der Bindung der Bauern an den Boden
- Uneingeschränkter Grunderwerb
- Gewerbefreiheit
- Schaffung eines stehenden Heeres mit allgemeiner Wehrpflicht



Der Film „The last Samurai“ mit Tom Cruise spielt in dieser Zeit und dürfte, wenn auch deutlich abgewandelt, diese Geschichtsperiode widerspiegeln.



- Bildquelle: www.moviegod.de